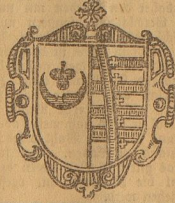


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für 40 Blätter 1 M., durch
den in Remberg 1.10 M., in Remden
1.10 M., in Berlin, Potsdam 1.15 M.
und durch die Post 1.24 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die häufigere Platzzeit
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich, wöchentliches
Inhaltsverzeichnis und des Land-
manns Sonntagblatt.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Vom Arzte. Fortschritte in Rumänien.

Großes Hauptquartier, 12. August.
Wöchentliche Kriegeschauplatz.
Heeresgruppe Kravcovic.
Nach den Angriffen des gestrigen Vormittags
ließ in Flandern der Feuerkampf nach; erst
gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten
wieder und blieb nachts lebhaft.
Heute morgen brachen nach einständigen
Ermüdungen an vielen Stellen der Front
starke feindliche Gegenangriffe aus; sie
wurden überall zurückgeschlagen. Nördlich
von Polchele legten die Engländer mehrere
Regimenter zum Stoß an; auch sie hatten
keinen Erfolg und mußten unter den schwersten
Verlusten zurückweichen.
Vom La Wälfes-Kanal bis auf das Süd-
ufer der Serpe und nordwärts auf den
S. Quentin verdrängte sich zeitweilig die Feuer-
tätigkeit, während der es mehrfach zu Vorstoß-
gefechten kam.

Heeresgruppe Deutscher Kravcovic.
An der Aisne-Front, in der West-Champagne
und an beiden Maas-Westen kämpften sich
die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit.
Bei Sermy-en-Basnois brachen am Abend
zwei französische Angriffe verlustreich zusammen;
am Cornillet wurden feindliche Hauptgruppen-
trupps vor den von uns gewonnenen Stel-
lungen abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine besonderen Kampfhandlungen.
Oberleitnant Ritter von Lutheke brachte
im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum
Abflug.

Deutscher Kriegeschauplatz.
Front des Generalleutnants Prinz
Leopold von Bayern.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Front des Generaloberst Herzog Joseph
Eduard von Trentschauer erkämpften deut-
sche und österreichisch-ungarische Divisionen
die beherrschenden Höhenstellungen und das
Groszeck.
Gegen unsere südlich des Dijas-Tales vor-
dringenden Truppen führte der Feind heftige
Kämpfe ins Feuer, die sich in oft wiederholten
erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg
verblieben.

Heeresgruppe des Generalleutnants
v. Mackensen.
Die Kämpfe nördlich von Jociani dauern
an. Zwischen Seretz und der Baba Adjubal
von greifen auch heftigen Kämpfen und Rumä-
nen mit starken Kräften unsere Linien an.
Rein freibreit haben glanz und verloren.
Während der Gefechtsdauer wurde der Feind
durch heftigen Angriff deutscher Truppen
nach Nordosten und Nordwesten zurückgedrängt
und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutige
Verluste.
Seit dem 6. August sind auf diesem Kampf-
feld über 130 Offiziere und mehr als 6650
Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Ma-
schinengewehre erbeutet worden.
Vom Seretz bis zur Danau nahm die Feuer-
tätigkeit gegen die Vorzüge erheblich zu; an der
Buzany-Abzweigung wurde ein russischer Angriff
zurückgewiesen.

Mazedonische Front
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister
Andersdorff.
Berlin, 12. August, abends. (Amtlich.)
In Flandern Artilleriefeuer wechselnder
Stärke.
Im Osten am Trentschauer-Tal und nördlich
der Sufita erfolgreiche Angriffskämpfe.

Der Österreichisch-ungarische Herzogsfront.

Wien, 12. August. Amtlich wird verlautbart:
Deutscher Kriegeschauplatz.
Nordwestlich von Jociani warfen unser Ver-
bündeten die Russen und Rumänen weiter
zurück. Alle Verträge der Serze, diese Front
durch Massenangriffe zu entlasten, scheiterten
unter schweren Verlusten.
Am Dijas Gebiet gaff südlich von G. G. G.
der Feind gleichfalls mit heftigen Kräften an.
Er wühlte heftigste bis zu zwölf solcher
Kämpfe, die alle von unseren Divisionen abge-
wehrt wurden. Das Soproner Panzer-Regiment
Nr. 18 zeichnete sich besonders aus. Südlich
von Dijas zeichnete unsere Angriffe glänzend
aus. G. G. G. und Serze wurden genommen.
Unsere Truppen näherten sich dem Trentschauer
Tale. Nordöstlich von Buzany in der Buzany
Gebieten mehr russische Vorstöße gegen un-
sere Höhenstellungen.

Italienischer Kriegeschauplatz.
Am Songo wurde die feindliche Luftver-
stärkung durch unsere Flieger erfolgreich bekämpft.
Es wurden fünf italienische Flugzeuge abge-
schossen, drei davon durch den Hauptmann
Brunnowski.

Balkan-Kriegeschauplatz.
Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

21000 Tonnen.

Berlin, 10. August. (Amtlich.) Neue
11 Boot-Höfen im Atlantischen Ozean und in
der Höhe von 21000 Br.-Reg.-Tonnen.
Unter den vorliegenden Schiffen befinden sich
der italienische Dampfer „Cato“ (1879 T.)
mit Kohlenabzug, ein benoitener großer
Dampfer, der aus Sicherheit herausgefallen
wurde, ferner ein Dampfer über 7000 Tons,
der allem Anschein nach in Antiochia geladen hatte.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder 23000 Tonnen!

12. August. Im Atlantischen
Ozean und im Mittelmeer wurden durch
unser Unterseeboote neuerdings 23000 Br.-
Reg.-T. versenkt. Unter den vorliegenden
Schiffen befinden sich die benoitener englischen
Dampfer „Kermack“ mit 3767 Tonnen Kohle
und Seltmetall, „Virely“ mit 6500 Tonnen
Kohle von England und Gibraltar und ein
unbekannter französischer Dampfer, ferner ein
englischer auslaufender Dampfer und ein von
der Besatzung gesicherter Dampfer.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frankreichs Kampf gegen die U-Boote.

Paris, 12. August. Konteradmiral Salmon
ist zum Generaldirektor der Unterseeboot-
führung ernannt worden. Konteradmiral Mes-
sirey-Duval ist zum Vizepräsidenten der
Stabskommission der Orient-Division ernannt worden.
Der japanische Marinestabschef teilt mit, daß
sich neue japanische Schiffstypen mit den
jüngsten der Alliierten in Europa vereinigen haben.

Allgemeiner U-Boot-Flottenangriff auf unsere Marine.

Die „Morning Post“ vom 9. August be-
handelt auf Grund einer Mitteilung der Ma-
rinekommission die U-Boot-Flottenangriffe
folgendermaßen: Die U-Boot-Flotten mit An-
nahme der U-Boot-Flotte in einem Punkte
zusammenzuführen und mit ihnen einen all-
gemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu
unternehmen. Churchill selbst habe sich
diesem Sinne in der „New York Tribune“
geäußert. Die „Morning Post“ bespricht die
Regierung und die Admiralität, sich gegen ein
derartiges Unternehmen mit aller Kraft zu wehren.
Unrecht hat die „Morning Post“ nicht, denn
gerade Herr Churchill hat mit seinen strate-
gischen Maßnahmen und Vorstößen schon

Die U-Boot-Flotte der Dardanellen.

Die U-Boot-Flotte der Dardanellen hat
sich in der letzten Zeit sehr verstärkt.
Es sind jetzt 12 U-Boote im Dienst.
Die U-Boote sind in der Lage, die
Dardanellen zu passieren und die
Schiffe zu versenken.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz.

Bern, 11. August. Wie der römische Mi-
nister der Marine meldet, ist die U-Boot-
Flotte der Londoner Konferenz in folgende
der Punkte zusammengefasst: Erfens, der
Hauptgegenstand über die Bekämpfung
U-Boote habe in englischen amtlichen Kreisen
keinen Eindruck gemacht, zweitens die U-Boot-
Flotte sei nicht so stark, wie man dachte,
drittens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
viertens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
fünftens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
sechstens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
siebtens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
achtens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
neuntens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark,
zehntens die U-Boot-Flotte sei nicht so stark.

Flucht des rumänischen Hofes.

Petersburg, 12. August. Der Bevoll-
mächtigte der rumänischen Regierung in
Moskau am Don ist beauftragt worden, über
die Möglichkeit der Unterbringung des ru-
mänischen Hofes in Moskau nachzudenken.
Der rumänische Hof residiert seit der Flucht
aus Bukarest in Jassi, der durch Madenjes
Truppen fast bedrohten Hauptstadt der Moldau.
Moskau liegt an der Mündung des Don in
das Asowsche Meer. Die Verlegung des Hofes
ist weit nach Nordosten hin, nicht in das
süder als in den Fall von Bukarest.
Der rumänische Hof hat sich in Moskau
aufgehalten, weil er dort die Möglichkeit
sah, sich zu verbergen und zu überleben.
Der rumänische Hof hat sich in Moskau
aufgehalten, weil er dort die Möglichkeit
sah, sich zu verbergen und zu überleben.

Poincaré will gehen.

Berlin, 11. August. Wie das „Vernier
Tagblatt“ aus Paris erzählt, hat Poincaré
Nicht mitgeteilt, daß er zurückzutreten be-
absichtigt. Nicht habe nach Befragung seiner
Kollegen Poincaré gebietet, die Angelegenheit
bis zum Zusammentritt der Kammer zu ver-
tagen.

Der Durchbruch bei Jociani.

Von der Schweizer Grenze, 11. August.
Nach Zürcher Mitteilungen schreibt der Militär-
krieger der Tribüne: Die Schlacht bei Jociani
nimmt den Charakter eines Durchbruchs der
Mittelmächte an. Hält die rumänische Front
bei Jociani nicht stand, so wird das frucht-
barste Gebiet von Rumänien leider nicht
mehr vor der Besetzung durch den Feind zu
retten sein. Aber dieser Fall darf nicht ein-
treten.

Der Rat eines Holländers.

Einem Privatbriefe, den ein deutsch-fremdlicher
Holländer an eine britische Dame gerichtet
hat, entnehmen wir folgende Sätze:
Es ist ja über überhand keine Aussicht
auf ein baldiges Ende des Krieges. Aber man
muß nur bedenken, daß die anderen es auch
nicht besser haben, und für die kommen noch
die militärischen Entscheidungen hinzu, während
die Deutschen doch nicht wenig hoch auf die
Taten von Arme und Flotte setzen können.
Wir hoffen nur von Herzen, daß die Enten
befriedigend ausfallen werden und Deutschland
durchgehen kann; denn es steht schließlich
Deutschlands ganze Zukunft auf dem Spiel;
ebenfalls weiß England, daß es für das Land
auch Aufgang oder verhängender Untergang
bedeutet, wenn es den Krieg nicht gewinnen

kann, und England würde rücksichtslos
von seinem Sieg Gebrauch machen, so rücksichtslos,
wie es sich nur die wenigsten Deutschen heute
vorstellen können. Deutschland wird also
kämpfen müssen, bis es bei der großen Masse
in England durchgedrungen ist, daß die Un-
besiegbarkeit Deutschlands eine Tatsache ist,
erst dann wird England milder sein, und ich
glaube, daß es richtig ist, daß jetzt einigermä-
ßen von der deutschen Regierung nur auf dies
eine gewirkt wird: den harten Sinn Englands
durch noch härtere Schläge und Entschlo-
senheit zu machen. Durch die bisherige Methode
des Friedensgesprächs erreichte man das
Gegenteil.

Ein wichtiger Schritt zum Frieden

Kopenhagen, 12. August. Bestimmte Li-
den meldet aus London: Der Versuch der
gestrigen englisch-amerikanischen Arbeit-
konferenz, bei der die hervorragendsten Vertreter der englischen
Arbeitgeber zugegen waren und ihre An-
sichten äußerten, wird auch außerhalb der
Arbeitskreise als höchwichtig Schritt zum
Frieden und zur Abigung auch anderer grund-
legender internationaler Fragen charakterisiert.
Niemand früher hätte man derartige Äußerungen
aus den Kreisen englischer Arbeiter. Die
ganze Partei in allen ihren Schattierungen
war bei der Konferenz vertreten.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 13. August 1917.
* Der Grenadier Otto Krüger wurde zum
Geleit befördert.
* Theater. Auf die morgen Dienstag im
Schützenhaus stattfindende Aufführung des
Sündermanns Schauspiels „Heimat“ ist auch
an dieser Stelle noch besonders aufmerksam
gemacht. Die Spielleitung liegt in den Händen
des nochmals als Gast mitwirkenden Hof-
schauspielers Rudolf Bortol, welcher die Haupt-
rollen übernommen hat. Auch die übrigen
Rollen sind bestens besetzt, jedoch eine gute
Darstellung gewährt. Wir wünschen
Theaterbesuchern eines Gutes zu bieten, ein
volles Haus.
* Nach langer Zeit ist es nun Herr C.
Friedrich (Schützenhaus) gelungen, für Son-
ntag, den 19. August, die so beliebte Deutscher
Spezialitäten-Bühne zu veröffentlichen, von der
in dieser Gegend schon viele gehört wurde.
Wir wollen deswegen gerne auf den Konzert-
abend hin.

Folgenverkauf.

Seitens der Land-
wirtschaftskammer der Provinz Sachsen findet
am Donnerstag in Halle eine Versteigerung
einer Anzahl handvererbter Abhängigkeiten statt.
Wir verweisen auf die Anzeiger in der heutigen
Nummer unseres Blattes.

Bretsch, 11. August.

(Gäste vom Meer-
strand.) Am sandigen Strande der Elbe und
deren Ufer haben wir jetzt Gruppen von
Vögeln, die unter den Krähen „Et ti ti ti“
bellig hin und her laufen. Sie suchen dabei
aus dem leichten Gewässer kleine Fische zu
heben. Hat einer der Vögel eine Beute er-
wischt, so hüpfen sie alle mit großem Getöse
auf ihn, um ihm den Fang abzugeben. Es
sind junge Strandläufer, die von den See-
läufern kommend, sich auf der Herbstwanderung
befinden. Die alten werden ihnen in einigen
Wochen in gleichem Maße nachfolgen.

Torgau, 11. August.

Das hiesige Hotel
„Goldener Schiff“ ist von Direktor Dr. G.
Schäfer zum Torgauer Stahlwerks, A.-S. An-
hänger, für das Werk gepachtet worden. Es
ist beschlagnahmt, in dem umfangreichen Haus
erster Linie Wohnungen für die Beamten und
die Deutschen, nicht hier am hiesigen Arbeiter der
Torgauer Stahlwerke einzurichten. Außerdem
sollen die vom Stahlwerk beschäftigten aus-
ländischen Arbeiter in geeigneter Weise unter-
gebracht werden. Ferner wird eine große
Küche eingerichtet werden, um die Beamten
und Arbeiter zu versorgen. Außerdem wird
für die Beamten eine neue für die Arbeiter ein
Kaffeehaus geschaffen werden.

Die letzte Kriegswoche.

Neue Manner. Neue Siege. Alte Leben.

Ministerien sind im Kriege knapp bemessen, und in diesem Jahre fehlen sie für die Mitglieder der deutschen Reichsregierung wohl ziemlich ganz; die neuen Manner, welche durch die talerische Berufung an die Spitze der meisten Ressorts im Reich, wie in Preußen berufen sind, haben keine Zeit zu verlieren, um sich einzuarbeiten und für die Erledigung der ihnen gestellten Aufgaben zu eilen, denn in der ersten Septemberhälfte tritt der Reichstag schon wieder zusammen. Die zur Fahrung der Reichsgesellschaften ausserordentlichen Manner bringen meist sichere Mannschaften mit, sie stehen in den besten Jahren; aber der Reichstag wird ihnen auch Helfer und tatkräftiger Förderer sein müssen, weil sie alle auf ihre Tätigkeit gelegten Erwartungen erfüllen sollen. Eine parlamentarische Ara kann uns nur nützen, die darin ihr Höchstes liegt, daß Arbeit fruchtbar ist, die Kritik aber, so wertvoll sie ist, nur ein Mittel zur Erreichung dieses Ziels bleiben kann. Vaterland, Kaiser und Reich! Diese Worte, die Dr. Michaels im Jahresstag des Zusammentritts des ersten Reichstages bei der Gedächtnisfeier sprach, müssen gelten. Schnelle Wandelraten haben unsere Feldmanner in der Front aber vollbringen können, aber die Staatsmanner, die auf dem Gebiet der inneren Politik zu stehen haben, können nur Schritt für Schritt vorwärts gehen. Und an dieser Verwirklichung des Möglichen soll auch der der sozialdemokratischen Partei angehörige Unterstaatssekretär Dr. August Müller vom Kriegs-Gründungsamt mit tätig sein. Die amtliche Verbindung der Ernennung der neuen Minister ist am 6. August erfolgt. Das ist ein guter Tag, der Erinnerungstag an dem glorieösen Sieg von Brieg im Jahre 1870.

Unberührt durch die Vorgänge zu Hause haben die Kämpfe in den Fronten ihren Fortgang genommen, die sich im Osten wie im Westen zu einem erneuten Siege ausgehend haben. Nach der Befreiung der Bukovina-Sauptstadt Czernowitz haben die verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen die russische Grenze an mehreren Stellen überschritten, während zugleich Feldmarschall von Mack auf der rumänischen Seite die Offensive von neuem aufgenommen hat. Der Kriegsplau unserer Heeresleitung bedarf keiner neuerlichen Fortschritten über das Boshin, sie hat oft genug gezeigt, daß ihre Wege die richtigen sind. Feuertaig und herrlich zugleich hat sich die Rammerkämpfe der verbündeten Truppen in allen diesen heißen Kämpfen demut. Im Westen aber haben die tatsächlichen Feststellungen nach der geraumten Zahl von schweren Zusammenstößen erkennen lassen, daß die Engländer den deutschen Siegeswillen und unter Ausbarrungsvorgängen nicht zu brechen imstande sind. Sie bleiben, wo sie sind, was sie an spätkrieglichen Kampfgeschick einbringen konnten, haben sie hinterher an unsere Feldvorne meist wieder abgeben müssen. Die moralischen und militärischen Eigenschaften der deutschen Soldaten, die überwiegend und entscheidend sind, bleiben ungemindert. In diesem Sinne trägt jeder deutsche Kriegsmann den Feldmarschallstab im Tornister. Darum bleibt die Kriegsdauer für uns ein Höchstwahrscheinlich.

Deutschland steht auf der Höhe seiner neuen Siege, und es will Gerüst werden mit den englisch-französischen Erwartungen und Siegeshoffnungen. Zum U-Bootkrieg, zum Brotmangel und zur Unzufriedenheit in England ist die neue Niederlage der Entente-Armeen in Frankreich gekommen, die die schon vor weitem oft wiederholten Siegesesperdungen abermals Aben gestraft hat. Was will man in London und Paris noch anfangen, welche neuen Mittel herbeizufinden, um das Geschick zu wenden? Es gibt keine. Und darum wird aus der Mißstimmung das alle, schon frühzeitig gewordene Schmerz der Lage hervorgerufen und angezündet, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht imstande sind, mit dem neuen England und Frankreich Siege zu erringen, die in England und dieser Welt an den britischen Hochmut und den französischen Chauvinismus kaum keine rechte Wirkung mehr erwecken. Die Abgenossenschaft ist rostig, sie scheidet nicht mehr.

Zimmerlich hat das Trümmertal, das seine Hauptbezeichnung in den Gebieten neuer Dattums, aber alten Inhalts gegen Deutschland sucht, Lloyd George, Ribot und Herensti, wieder tüchtig ausgesetzt, und der grösstmögliche —

Freilich ebensoviel groppromunge — englische Fremdenminister hat es nicht für unter seiner Würde gehalten, persönliche Geschäftsreisen gegen den deutschen Kaiser loszulassen, den beim Tode der Königin Victoria die englischen Zeitungen den uneigennützigsten Souverän von Europa nannten. David Lloyd George gehört zu denjenigen Briten, die für das heutige Deutsche Reich und seine Erziehung kein Verständnis haben, die daher den Frieden mit uns nicht auf der Grundlage der Gerechtigkeit, sondern nur durch die Verdrängung Deutschlands für angedacht halten. Der alte Fremdenminister Balfour ist zwar nicht als gerecht, um nicht noch heimlichsche Anträge gegen das Deutsche Reich abzugeben, und zur Erreichung dieser Ziele ist ihm der französische Überlauf noch immer nicht groß genug. Keenst in Petersburg will der erste Mann in Rußland sein; wahrscheinlich will er auch noch mehr, aber einstweilen geht ihm seine Stellung über das Wohl seines Vaterlandes. Darum soll Deutschland zu Boden. Wer falsch rechnet, rechnet zweimal. Das gilt von allen diesen drei Manner, deren Ideen einmal die Machtwelt mit verständnislosem Stauen gegenübersehen wird.

Bündnis und Entente.

Die „Bayerische Staatsztg.“, das Organ der bayerischen Regierung, beleuchtet in einem „Bündnis und Entente“ überschriebenen Artikel, die vielen Verläufe der Entente, Österreich-Ungarn zur Abwärtung von seinem engen Bündnis mit dem Deutschen Reich zu bewegen, und betont: „Wieder zu schätzen versteht, mich nachdringlich die Fruchtlosigkeit solcher Verhandlungen bereits erkannt, wird nicht verstehen, daß es sich in allem um ein militärisches Zusammengehen der zwei Großmächte handele, das nach Erreichung des strategischen Ziels ein Rechtsunfug oder Unschicklichkeit ziele, sondern wird über die solche begründeten bestehenden Wechselbeziehungen im deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis nicht hinwegkommen, die in der geographischen Lage und in vielen anderen Richtungen der Zukunft förderlich sind. Man kann sagen, daß das Bündnis den Zusammenhalt der zwei einzigen europäischen Großmächten vorstellt, die eine ethische Politik verfolgen und die keinen Chauvinismus kennen oder heute mit dem und morgen mit dem andern gehen.“

Das Bündnis beruht auf ganz einwandfreiem realen Interesse beider Teile, und wenn die Entente auf die extremen slavischen Gruppen in Österreich oder auf die kleine oppositionelle Partei in Ungarn, die gegen das Bündnis mit Deutschland ist, ihre Rechnung aufbaut, wird sie sich gar bald überzeugen, daß diese vermeintlichen Gegner der deutsch-österreichisch-ungarischen Verbindung ihre Stellungnahme nur als Mittel zur Erreichung ihrer politischen Ziele betrachten, nicht aber als ernste Überzeugung. Es erscheint demnach fast als eine Ackerpflicht, die Festigkeit des Bündnisses mit weiteren Massnahmen zu befähigen zu wollen.

Rundschau.

Rumänien unter deutscher Verwaltung. Es klingt erstaunlich, wenn man hört, daß in den okkupierten Gebieten Rumäniens, so berichtet ein Stockholm Blatt, nicht weniger als 85 Prozent des im Frieden bebauten Bodens jetzt bebaut werden. Dies ist eine Tatsache, die nach den außerordentlichen Angaben nicht bezweifelt werden kann. Die Landbevölkerung in Rumänien ist aber jetzt auf die Verpflegung stehen, und vor allem das erforderliche Jungvieh da ist, noch weit über das heilige Maß hinauskommen werden. Alle Produkte sind der festen Ansicht, daß die Landwirtschaftsprodukte der Mittelmacht und Rumäniens Getreideernten voll ausreichen zur Ernährung des Volkes.

So wurde Rumänien's Beteiligung am Kriege, die man jederzeit als ein Unheil für die Weltmächte ansah, ein Vorteil für sie. Es sind dadurch Garantien geschaffen, die Ausbaugepläne zunichte machen. Bei der Übernahme der Getreideernte sah man von Zahlungsaufschub bis zum Friedensschluss ab, obwohl das Allereicht ihm gestattet hätte. In der Geschichte des Weltkrieges wird es den Mittelmächten zur Ehre gerednet werden, daß — während am Gesetz die Befehle noch ihre gewaltige Sprache redeten — die deutsche Militärverwaltung die Ernte des —

Jahres 1918 von den rumänischen Bauern gegen Bargzahlung an stellte, und daß die beschriebenen Ernte ebenfalls in diesem Gelde sogar zu erhöhten Preisen bezahlt werden wird. Durch ist im rumänischen Landwirtlichkeitsleben eine Ordnung wie im letzten Frieden ermöglicht worden.

Von ihnen eigenen Bankleuten gestützt oder unterstützt. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundenen Einwohnern der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Juli 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 15 Männer, 16 Frauen und 8 Kinder und verwundet 21 Männer, 17 Frauen und 11 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Belvannes“ sind nunmehr fast Ende September 1916, also innerhalb der letzten 22 Monate, insgesamt 8168 firdeliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landesteuerer geworden.

Geld wie Heu. Den Verdienst der Kriegsgewinnler gestiftet Richard Nordhausen im Tag.“ (Das es genug Verdriehe gibt, die nichts vom Kriege haben, auch heute bitter kämpfen müssen, sei dabei unversorgen.) Er schreibt: „Was kostet die Welt? Wir bezagen sie. Wir schwimmen im Gelde. Geld wie Heu haben, ist heute eine unangebrachte Lebensart; unserm Viehbestand wäre wohlher, hätten wir Heu wie Geld. Zumeister, Güteralterer, Anstaltsführer und andere Geschäftseute, die zur Auszubildung einer neuen Aristokratie nötig sind, verlieren monatelang die heile Gesellschaft von 1920 durch den braunen Lappen nicht lange herum, nur sie sich auf ihren hochpreisigsten Versuch vorbereiten. Unbeschreibliche Vermögern werden von Unbeschreiblichen verdient. Wie gut es den privaten Kriegsgewinnlern geht, davon kann man sich freilich nur ein mattes Abbild machen, wenn man die Wühlgräber der Aktien-Gesellschaften überfliegt. Dividenden von 20 und 30 v. H., dazu das „Bonus“ in Höhe von mindestens 10 v. H. und junge Aktien, die den Aktionären entgegen ganz ungenüß überlassen werden oder doch ein ungenüß wertvolles Zeugnis austreten darstellen.“ Um die märchenhaften Erträge, mit denen auch für das laufende Geschäftsjahr gerechnet wird, nicht allzu auffallen zu machen und so den Preis der Bestellungen zu weiden, verweist man das Grundkapital, das auch so vermag die Dividendenanteile allein den fröhlichen Segen nicht aufzunehmen. Daher Wühlgräber in Millionenhöden, Ertragsrückstellungen, autorisierliche Reservepostungen, offene Zantien und Grassaktionen usw.“

Der mittlereuropäische Wirtschaftsbund. Die Regierung Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei beschließen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf dem Gebiet des Bergbaues in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsort wurde ein Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 8. August begannen, waren außer den Abgeordneten der österreichisch-ungarischen Regierung auch sachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erschienen.

Wilson's Frieden. Nach Pariser Meinungen aus Washington hat Präsident Wilson durch den Senator Lewis bekanntgeben lassen, daß gegenwärtig als Friedensbestimmungen ausschließliches seien, und daß er der erste sein werde, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, wenn die Angelegenheiten eines dauernden Friedens sich zeigen sollten. Selbstbewußt kann man nicht gut sprechen, auch wenn man Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist. Herr Wilson scheint als gestreuter Professor ganz vergessen zu haben, daß er im Kriege steht, und von einer Friedensbewilligung, in der er eine Gangrolle zu spielen gedachte, durch ihn keine Rede mehr sein kann. Woran Wilson noch wartet, ist schwer zu sagen; er hält den Augenblick für einen günstigen Moment, die Verhandlungen wiederholt zu erneuern, wenn so und so viel amerikanische Truppentransportdampfer hant unserer U-Boote auf dem Grunde des Meeres liegen. Die Langmut der einen und die Lust der andern am Eingestehen von Kriegsgewinnen werden dann aber doch in die Brüche gehen, und mit Herrn Wilson wird die gebührende Abrechnung gehalten werden.

Feldfürsorge. Auf Veranlassung des Reichsausschusses der Reichsversicherungsanstalt für Angehörige fand unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsausschusses der Reichs-

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

So wanderte Achim an Frau-lein Wella's Seite durch die Palate von Döppingen. Da sie manches nicht übergrate Wort seitens der Adameninhaber: daß man sich zu einem Wechsel teilen lassen könnte, und daß es nett sei, mit einem hübschen Fräulein einzukaufen, die für einen sorgte, als wolle sie die Frau und so weiter. Fräulein Wella wehrte sich nicht und nicht allzu heftig ab, daß zwischen ihnen ein Zusammenhang bestände.

Und als sie mit Achim an Wagnhof stand — „Ja, des gehört sich doch, daß der eine gute Bekannte begleitet, wir wissen ja, was sich heißt“, war die Antwort auf sein Umstände-machen gewesen. „Da sagie sie: „Zeit wisse Sie, wo wir wohnen. Wenn's einmal was' r'frage habe, nachher brauche Sie net lang zu suchen.“

Er bedankte sich und hieg in den Zug. Der Bahnhofswartalter aber begrüßte das Wella: „No, Fräulein Wella, wenn dar mer gratuliere?“ Da antwortete Wagnhof: „Wenn i jeden beirat wolle“, der mit Gabe will, da hält i viel' r' tun.“

„So, überlege mich noch allowell.“

Ein und ein halbes Jahr blieb Achim auf dem Hofe der Wella. Einen festen und gradlinigen Menschen hatten die Zeit und der Aufenthalt in der trochen Umgebung aus ihm gemacht, und „Achim Herr Fräulein“ mochten ihn gar gern leiden. Doch das Fräulein Wella war fast verzuweilt an ihm, und nur wenn ihre Verehrer im Städtchen keine Zeit hatten, kam sie noch manchmal auf den Hof. Aber schließlich, zwei Jahre Krauer um eine Braut wollte sie ihm zugestehen. Es konnte immer noch werden.

Da trat etwas ein, was sie endgültig zu anderen Gelegenheiten schob. Im Frühling des zweiten Jahres seiner Abwesenheit erhielt Achim folgenden Brief von der Tante Christel: „Wieder nochmal! Du mußt es schon nicht über nehmen, daß der Brief so siterig und so gerühmt ist, wo ich denn ostendlich Weller da hab' und der Schwester gleich in die Stadt geh.“

geht, er kann nicht warten. Kommt gleich, jetzt steht für dich alles auf dem Spiel. Daß deine Stellung fahren und zahl lieber Entscheidung. Es geht etwas vor und man will dir den Hof nehmen. Imden getern eine Tochter, sie sagt ein Schwelgerkind, aber die Wagnen kein ich, genommen ist, und sie den Vater überredet, er soll sie einbücheln lassen, daß sich Weller heigt, und eben dann. Damm i kenn' als wie du kunnst. Es geht nicht überredet und in Liebe die getrene Tante Christine Weller.“

P. S. Der Herr Fräulein Wella, Gott hab' ihn heilig, ist gestorben. So bin ich ganz ohne Rat. Zieh dich wann ar, es subleint“ arg.

Ruhelinen = kühl sein, Provinzialismus der Nierberger Bergend.

Achim gab Herrn Fried das Schreiben und hat, man möchte ihn doch fort lassen. Er wolle aus gleich Herrn Kröger zum Erbach schicken.

Dagegen hatte Herr Fried nichts. Eine Sache, wobei es sich um Geld und Gut handelt, findet ja bei den meisten Menschen mehr Verständnis als „Sentiments“.

So packte Achim seinen Koffer und sagte der fröhlichen Familie auf der Wella Abschied.

So, in auf Herrn Hochstetters wirde er wiederkommen, beantwortete er die letzte Rede des Herrn Fried. —

Achim ging über die Straße den Wernershof an. Er nahm sich nicht Zeit, einen Limweg zu machen und die Unglücksstelle zu vermeiden, denn er dachte, es sollte ihm nun seine Vergangenheit mehr etwas anheim dühren. Sein Leben lang würde er wohl daran denken, denn das Schredliche, was ihm da getroffen hatte, gehörte zu den Greulichkeiten, die ein Mensch nur aus seinen Zehen streichen kann. Vor dem Hofe stand er einen Augenblick still. Kein er kann nicht als unreifer Junge, der den Verhältnissen Trost und Hof entgegenbringt. Er kam als einer, der sein Recht wahren und dabei auch anderen ihre Rechte lassen will. Und er nahm sich vor, ruhig und gut bei allem zu bleiben, wie es einer tun kann, dessen Wohlthollen auf den schieren Grunde des Rechtes und der Gerechtigkeit steht. Und er trat in das Haus.

Der Vater, die Frau und ein junges, vielleicht liebhabendliches Mädchen kamen um den Ansehtlich.

„Guten Tag, Guten Tag, Vater.“

„Wit unberückten Ertrieden stand der alte Mann auf. „Du bist?“ kagte er gedent. „So, du schmeißt dich derheim hin? Is denn aus mit deiner Stelle?“

„Ja, aber weit ich gemoll hab'.“

„Du bist sehr lang gekommen, und das lag ich dir gemolten, wenn so und so viel amerikanische Truppentransportdampfer hant unserer U-Boote auf dem Grunde des Meeres liegen. Die Langmut der einen und die Lust der andern am Eingestehen von Kriegsgewinnen werden dann aber doch in die Brüche gehen, und mit Herrn Wilson wird die gebührende Abrechnung gehalten werden.“

„Der Alte frante seinen Bart.“

„Da, mir is ja recht. Wohl keine Steinerleinen soll's mehr geben, und dies Madia, des is meiner Frau ihr Schwelcherlein.“ Sie hat sich Erkennt mehr und bleibt bei uns. Des muß dir recht sein, verstehtst mich?“

Das Mädchen stand auf und ging nach der Tür. Sie war blaß und hatte hilflose Augen.

„Es tat Achim leid um sie. „Was trauust mir zu, Vater, ein Gast ist ein Gast, und ich hab' noch nie jemand über' t'woill.“

Der Alte murmelte etwas Unverständliches. Die Frau aber schenkte Achim einen Kaffee ein; er sollte es sich doch bequem machen, sagte sie.

„Wir haben noch zu reden, Vater, und mit Ihnen mich' ich auch brechen, Frau Weller.“

Fortsetzung folgt

Abrechnungsjahr noch eine Beratung mit Vertretern der Krankenkassenpräsidenten und Geschäftsführern Deutschlands über ein engeres Zusammenarbeiten zwischen der Reichsversicherungsanstalt und den Krankenkassen auf dem Gebiete der Selbstfürsorge statt: Gegenstand der Beratungen waren insbesondere: 1. Maßnahmen für eine Erleichterung des Selbstfürsorgeverkehrs der Krankenkassen bei Gewährung des Krankengeldes an Versicherte, denen von der Reichsversicherungsanstalt ein Selbstfürsorge bewilligt worden ist; 2. gemeinsame Maßnahmen für die Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Zohnersatz; 3. gemeinsame Kostentragung bei Zwischenfällen während des Selbstfürsorgeverkehrs. Die Beratungen ergeben laut „Frankf. Zig.“ die Abstreifung der hinfälligen Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der in Aussicht genommenen Maßnahmen und fanden ihren Abschluss in der einstimmigen Annahme der sämtlichen Vor schläge.

Aber die Stimmung in Frankreich heißt es in dem Briefe eines angesehenen holländischen Gelehrten: Wie ich von einem gebildeten Franzosen erfähr, der elf Monate in den Schützengräben gesteckt hat, ist man in Frankreich in hohem Maße des Krieges satt. Er meint, von 1000 Soldaten an der Front würde nicht einer weiter kämpfen wollen. Auch die Zivilbevölkerung hegt nur den einen Wunsch, daß der Krieg baldigt aufhören möge. Wenn die Zensur nicht so sehr streng wäre, würde sich dieser Wunsch überall und häufig offenbaren. Meines Gewährsmann meinte auch, daß die Meinung gegen die Deutschen im Jahre wie im eigentlichen Krieg gar nicht so groß und tief sei. Die von der Regierung befohlenen Festungen hegen nur so furchtlich und geben einen ganz falschen Eindruck von der wirklichen Stimmung in allen Kreisen. Dagegen sei die Abneigung gegen die Engländer bei nicht wenigen Franzosen jetzt wieder so groß, wie sie vor dem Krieg immer war.

Mit Baron Creindl, der vor dem Kriege Belgischer Gesandter in Berlin war, ist ein scharfsichtiger Diplomat aus dem Leben geschieden, der wie wenige andere die politische Konstellation Europas durchschaut hatte. Die Verdienste des Barons Creindl, die wir in den Brüsseler Geheimarchiven auffanden, erbrachten den unumstößlichen Beweis dafür, daß nicht Deutschland und seine Verbündeten, sondern daß die Entente die Schuld an dem Ausbruch des Krieges tragen. Seine geistvollen und überzeugenden Berichte, die die Klärung weltgeschichtlicher Fragen vor allen Völkern der Erde ermöglichen, sichern dem Namen des Verstorbenen Unsterblichkeit.

Unterstaatssekretär im Reichsgesundheitsamt, Herr Dr. nationalliberale Abgeordneter und Parteiführer, wird sein preussisches Abgeordnetenmandat trotz seiner Ernennung zum Minister beibehalten, sein Reichsgesundheitsamt dagegen zunächst aufgeben, weil nach dem § 9 der Reichsverfassung niemand zugleich Mitglied des Reichstags und des Bundesrats sein kann. Es sind Bestimmungen zur Aufhebung dieser Bestimmung im Gange, so daß neben dem Unterstaatssekretär im Reichsgesundheitsamt auch der neue preussische Justizminister Spanien dem Reichstag erhalten bleiben könnte. Der Staatssekretär des Reichsgesundheitsamts, Dr. v. Krause, bleibt als Mitglied der nationalliberalen Partei preussischer Landtagsabgeordneter.

Herr von Watoetz, der bisherige Präsident des Kriegsernährungsamtes, hat nach herlicher Verabschiedung von seinen Beamten Berlin verlassen und sich in die ostpreussische Heimat begeben. Herr von Watoetz, der sich mancherlei Angriffe, die allerdings in seine Person, sondern immer nur das Amt und das System betrafen, hat müssen gefallen lassen, wird im Reichstag wie in der Hauptkommission vermisst werden. Seine mit köstlichem Humor versehenen Darlegungen waren stets eine Erquickung. Herr von Waldow, der neue Präsident, wird sein Amt voraussichtlich erst am 25. d. M. antreten.

Die internationalen Sozialdemokraten, die sich gern als den sicheren Hüter des Friedens ausgab, kann sich nicht einmal über eine Konferenz einigen, auf der in ungewöhnlicher Weise die Friedensbedingungen diskutiert werden sollen. Der Termin für die seit Monaten angeforderte internationale Sozialistenkonferenz in Stockholm wird von einer Woge zur anderen hinausgeschoben, weil über das Erscheinen der sozialistischen Vertreter dieses oder jenen Staates keine Gewissheit zu erzielen ist. Die Konferenz der englischen Arbeiterpartei mit den Sozialisten der verbündeten Länder, die am 8. und 9. d. M. stattfinden sollte, wurde plötzlich auf den 28. und 29. August verschoben. Der Grund dafür ist das Erscheinen der französischen und holländischen Sozialisten, die den ursprünglichen Termin für sich hielten, um Abgeordnete zu entsenden und die nötigen Zutrittserlaubnisse für ihre Haltung zu erteilen. Die französischen Sozialisten werden eine allgemeine Konferenz in Paris abhalten, um zu beschließen, ob sie mit den Vertretern der feindlichen Länder auf einer Konferenz zusammenkommen wollen. Die Zeitung der amerikanischen Arbeiterföderation ist befehlend gegen die Begegnung mit Abgeordneten der feindseligen Länder. Sie will nicht einmal Abgeordnete zur Alliertenkonferenz in London entsenden, weil der Krieg fortgesetzt werden müsse und die Zeit nicht mit Unterhandlungen verloren gehen dürfe. Die holländischen und belgischen Sozialisten weigern sich, wie es heißt, der Stockholmer Konferenz beizutreten.

Vermischte Nachrichten.

27 Menschen in einer Woche beim Baden ertrunken. In der letzten Woche sind beim Baden im freien Reichsstrom in, in andern Gewässern Westpreußen fünf, in Ostpreußen sieben, in der Provinz Posen drei Personen ertrunken. Von diesen 27 Personen waren acht Erwachsene, fünf Mädchen, vierzehn Knaben. Fünf der Ertrunkenen sind drei Knaben fanden ihren Tod bei Veranden, andere in den Wäldern fanden ihren Tod bei Veranden. Die letzten Gewittern wurden in Provinzen Posen, West- und Ostpreußen fünf Personen vom Blitz erschlagen.

Ein „Anreiz“ zum Diebstahl. Nach einem neuerlichen Beschluß des städtischen Lebensmittelamtes wird jung verheirateten Leuten eine besondere Wohltat durch Zumeilung doppelter Lebensmittelkarten auf die Dauer von sechs Wochen erwiesen. Also wird den „Mädch. N. M.“ aus Straßburg gemeldet.

Zu Kampfe mit einem Zigeuner. Bei der Verhaftung des fahnenflüchtigen Zigeuners Herzberger in Neustadt an der Wölsch (Wagner, Dörschlag) zog dieser seinen Revolver und zielte auf den Wachmeister Hüper, der Schuß verlor aber. Daraufhin schoß der Wachmeister und tra

den Zigeuner in den unteren. Bei der Vernehmung vermundete Herzberger noch einen zu Hilfe eilenden Mann sehr schwer.

Schlechtes Versteck. Im Dienstag hob ein Bauer in Kerschütz bei Erlangen den Erdbau aus seiner Kirchengruft im Betrag von ungefähr 2000 M. auf. Die Frau mußte von dem Versteck nichts, machte Feuer, um Brot zu rösten, und die Scheine verbrannten zu Asche.

Schwere Taten. In Berlin suchte ein 17jähriger arbeitsscheurer Schneibergelei seine Tante, die ihm Aufnahme gewährt hatte, im Schlafe durch Hammerschläge zu töten und zu herabzu. Die Schwesterlegte erlangte das Bewußtsein, während der jugendliche Verbrecher noch mit der Durchschingung der Wohnung beschäftigt war. Als sie um Hilfe rief, schloßete der Mördergefelle. — In der Wohnung eines Kriminalwacheleiters überfiel ein Erosch während der Abwesenheit des Beamten dessen 16jährige Tochter. Das Mädchen fiel vor Schreck in Ohnmacht. Ein Volkspolizist, den die Familie beif, attackierte den Eindringler jedoch so gewaltig, daß dieser schleunigst Reißaus nahm. Da er von dem Hunde, wie das Mädchen noch wahrnahm, in die rechte Hand geiffen wurde, so fand Verfolgung und Verhaftung eilfertig. — Ein robuster Friseur, der als übergehilger zum Verlassen eines Wagens der Berliner Straßenbahn aufgefordert wurde, verfechte den Wagenführer so schwere Faustschläge gegen Brust und Leib, daß der Beamte mit zusammenbrach. Er ist jah, was er angerichtet hatte, schloßete der Totschläger.

Eisenbahnunglück in Italien. Der Schnellzug Genua—Mailand ist auf dem Bahnhöfe Arquata Scrivia im Bezirk Novi Biogio entgleist. Drei Wagen führten an, andere wurden getrimmelt. 34 Personen wurden dabei getötet, etwa 100 verletzt, darunter mehrere schwer.

Obsterverkauf und Rittergutspacht. Auf dem Rittergut Kapna bei Zeitz wurde die diesjährige Obsternte für 18 000 Mark (1916: 4000 Mark) verkauft. Das sind 500 Mark mehr, als die Jahrespacht des ganzen Rittergutes beträgt.

Wegen Fleischschmuggels sind mehrere große Garz-Bahnhöfe vom Landratsamt in Bernigerode geschlossen worden. Einen frühen Flug führte nach einer Meldung aus Budapest kühlig der bekannte Flugzeugkonstrukteur Holzer auf dem Flugfeld von Matasjelsk aus. Nach einigen katastrophischen Stürzen und Schiefenflügen feuerte der fliegende auf die Margaretenbrücke zu und lag in rasendem Tempo unter der Brücke hindurch. Die Höhe zwischen Wasserpegel und Brückenbogen beträgt nur gegen 15 Meter.

Streiks in Spanien. Nach Madrider Meldungen dauert der Streik der Metallarbeiter in Bilbao an. Es heißt, daß, falls nicht eine baldige Lösung eintrete, zu befürchten sei, daß sich die Bewegung auf andere Industrien ausdehnen und daß es zum allgemeinen Ausfall kommen werde. Ein Blatt schreibt die lange Dauer der Streikbewegung der Unzufriedenheit des Sozialismus und der Beflaggung darüber, daß die Regierung nach der Provinz Vizcaya, den Herz der Alton, Vertreter entsende, die in derartigen Ausfällen keinerlei Erfahrung hätten. Die Zahl der gegenwärtig im Streik stehenden Arbeiter betrage mehr als 25 000.

Praktische Kriegsmaßnahmen. Der Bezirksverband der Agl. Antisubmarinegesellschaft Glaucha in Sachen hat eine Sammlung tragbarer weicher Herrenhüte in die Wege geleitet, um aus ihnen für die ärmere Bevölkerung Schutzhüllen und Schutze herzustellen zu lassen.

Gestohlene Kirchenglocke. In Zaborowo (Posen) ist die größte Kirchenglocke, die zum Einschmelzen bereitgestellt war, nachts gestohlen worden. Der Diebstahl einer Kirchenglocke ist etwas so Ungewöhnliches, daß der Fall in Zaborowo registriert zu werden verdient.

Ein Rittergut für Kriegesbedürfnisse. Die Stadt Witt hat für 400 000 Mark das Gut Wallgarbdenen zur Verwertung angekauft zwecks Anstellung von Kriegesbedürfnissen.

Verhaftete Eindringler. Einen guten Fang machte die Mannheimer Kriminalpolizei, indem es ihr gelang, die Eindringler, die in letzter Zeit in größerer Anzahl Häden beraubten und sich in den Besitz von Waren im Werte von

über 30 000 Mark setzten, zu ermitteln und festzunehmen. Es sind keine berühmteren schmerzigen Jungen, sondern fünf bisser unbefragte und hochbezahlte Arbeiter der Firma Berg u. Co. sowie ein Techniker.

Beide Begleitende verschüttet. Aus Essen wird gemeldet: Seit Sonnabend sind auf Jagd Oberpreußen sechs Bergleute verschüttet. Bis jetzt ist ihre Bergung noch nicht gelungen. Gestern abend haben die Verschütteten noch Lebenszeichen von sich.

Modernisierung der polnischen Nationaltracht. In Warschau hat sich eine Liga zur Vereinfachung und Nationalisierung der Kleidung gebildet. Zu den Hauptaufgaben der Liga gehört: die Einführung einer Kleidung, welche den Forderungen der Hygiene und der polnischen Landestracht entspricht; die Bekämpfung aller unnötigen männlichen und weiblichen Modestücke, deren Rohstoffe vom Ausland eingeführt werden; die Modernisierung der Landestracht und ihre allmähliche Verfertigung gegenüber der gegenwärtigen internationalen Mode.

König Ferdinand von Bulgarien in Wärttemberg. Nach amtlicher Bekanntmachung trafen am Donnerstag der König der Bulgaren, Kronprinz Boris und Prinz Kiril von Bulgarien zum Besuch des Königs und der Königin in Wärttemberg in Schloß Friedrichshafen ein.

Mäntel und Hüdnagen im Werte von 70 000 Mark sind aus dem Geschäft von M. Gerstl, Wubapasser Straße 6 in Berlin, gestohlen worden. Auf die Wiedererlangung der Waren ist eine Belohnung von 8000 Mark ausgesetzt worden.

Große Geheimlager von Webwaren aufgedeckt. In Breslau wurden bei einer Reize von hochangesehenen Firmen der Webereibranche in Kellern verstaub große Geheimlager von beschlagnahmten Webwaren vorgefunden, die in Wärdnerellen zum Verkauf oelameten.

Der Mann, der nicht will.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George (geboren 1863) ist längst kein Jüngling mehr, aber im Leben ist er seinen um mehrere Jahrzehnte jüngeren russischen Kollegen Kerenski, der doch auch kein schlechtes Mundwerk hat, weit über. Besonders, was die Ausübung seiner Ansprachen angeht, nämlich auf die Betonung Lloyd Georges, daß er seinen Frieden mit Deutschland will. Er will es paratant nicht. Und davon wird er auch nicht abgehen, so lange es die Macht in den Händen hat. Alles, was er sonst öffentlich ausspricht, bedeutet nichts weiter, als darzutun, daß er mit seiner Friedensweigerung Recht hat. Bevor dieser Mann nicht von seinem Blase ist, ist also an Friedensverhandlungen nicht zu denken. Denn was er Frieden für Deutschland nennt, das wäre eine Unterwerfung und Degradierung für uns. Der Mann kennt uns nicht und will uns auch nicht kennen. Da ist nichts zu machen.

Lloyd George ist unser schlimmster Feind, aber er ist das nicht erst im Kriege oder durch den Krieg geworden. Er war das schon zu einer Zeit, längst vor dem Kriege, als ihn sogar deutsche Zeitungen einer Reform-Staatsmann nannten, der der Friedens-Idee zum Besten der ganzen Welt dienen würde. Wir haben uns in ihm noch mehr geteilt, als in König Edward, dem Einkreiter, und wollen uns dies Gemüel für alle Zukunft merken. Als in den beiden letzten Jahren vor dem Verbrüche sich eine feste Annäherung zwischen Deutschland und England herauszubilden schien, als Friedensfähigkeiten hündler und heißer erfolgten und lehrreiche Neben geschwungen wurden, als selbst im Parlament ein milderer Ton erklang, da war es der Schatzsekretär Lloyd George, der nicht mitmache, der mitten in heißen Zullagen 1913 auffallend scharfe Worte an Deutschlands Adresse richtete. Eine lahmte Entscheidung kam hinterher, aber wir wissen, wie es gemeint war. Es ist also nichts zu machen, von diesem Mann ist für uns nichts zu hoffen. Er gehört zu jener Art von Briten, zu denen auch der „große alte Mann“, Gladstone, gehörte, der ganz offen sagte, daß er für deutsches Wesen kein Verständnis habe. Alle diese Leute wollen uns nicht Gerechtigkeit teilen werden lassen, aus ihren Worten klingt die Veringschätzung heraus, die sich schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegenüber deutschen Bestrebungen Luft machte, die wohl zeitweise abnahm, aber immer wieder wiederkehrt ist.

Kriegsdringung.

Crostlied.
Kommt die Zeit einst doch,
Kommt ein Tag herauf,
Wo ihr all nach hartem Geiselauf
Heimwärts kehrt. — O Brüder,
wartet noch! —

Kommt ein Tag im Licht,
Da ihr all bekämpft
Und von goldnem Sonnenlicht
beglänzt

Und mit leuchtendem Gesicht
In die Heimat zieht. —
Nacht aus Rehen dann
Schwillt es himmelan:
Einzig schönes Lied — O Gieseliel.

Kämpft schon lang im Graue
Fremder Ferne schwer,
Und die Himmel hängen herbstlicher —

Und ihr träumt zur Nacht von
Braut und Kind und Frau.

Einmal wird es sein,
Einmal, o ihr Brüder, kehrt
Ihr in Frieden heim zum Herd
Süßer Heimat — Ein! Und
Sonnenschein.

Wird im Eisen glühn,
Das euch schient; wird sprühn
Aus den Augen, die euch schön
empfangen —

Und auf Händen leuchten, die dann
nach euch langen.

Karl Nötiger.



Oberpräsident von Waldow Dr. Drews Dr. v. Krause Dr. Spahn



Dr. v. Kühlmann Ministerialdirektor Schmidt Oberbürgermeister Wallraf Dr. Hergt

Zum Wechsel in den letzten Stellungen im Reich und in Preußen.

Cöthen, 11. August. (Beihilfe zur Beschaffung von Milchvieh) Um eine Anregung zur Anschaffung von erkrankten Milchvieh zu geben, will der Viehhändlerverein für das Provinzialgebiet allen anhaltischen Landwirten, welche Ferkel, Milchziege einzuführen beabsichtigen, eine der Höhe des Preises entsprechende, nicht rückzahlbare Beihilfe gewähren. Die Landwirte müssen die gekauften Milchziegen oder zum Höchstpreis abzuliefern und sie später als Schlachttiere zur Verfügung stellen.

Mühlhausen, 10. August. (Obstbeschaffung) Nach mehrerer Preistreiberi Der zu wachsendem Preise der Obstlieferung des Staatsgutes Sombach durch den Pächter Sandner an den Postkonitor Hof Köhl in Cöthen hat bekanntlich weit über die Grenzen von Mühlhausen hinaus erhebliches Aufsehen gemacht. Namentlich ist der Verkauf für nichtig erklärt. Die besseren Sorten des Obstes sollen der Stadt Mühlhausen überwiehen werden, während die geringeren Sorten zur Wormalenfabrikation nach außerhalb gehen. Es gelten dafür nur die gesetzlichen Höchstpreise.

Vorausichtiges Wetter am 14. August. Gleich heiter, warm, Gemitterregung.

„Felicitas temporum“

„Felicitas temporum“, „Glück der Zeiten“, lautet die Umschrift auf einem Goldstück, das aus besonderem Anlaß in einem alten, im preussischen Geheimen Staatsarchiv verwahrten Bericht erwähnt wird. Dieser Bericht enthält den Nachweis über Spenden, die das Breslauer Königlich Militäre Government im Jahre 1813 zur Wiedererrichtung des Staates und zur Aufstellung der Armee gesammelt hat. Der Spender der goldenen Münze war Hermann S., „zehn Jahre alt“, aus letzter Sparbüchse. So brachte ein Kind, unumwunden, daß das Vaterland in seiner Not nicht im Stich gelassen werden dürfte, seinen Beitrag dar. Und dieses Opfer war nur eines von vielen tausenden, die in jenen tiefsten Tagen von der Jugend einer großen Sache gemehrt wurden.

Wer die Alten der Befreiungskriege durchblättert, braucht sich der Nahrung und einer Ernte nicht zu schämen, wenn er lebt und immer wieder liest, welche glänzende Freude am Gehen in der Brust ihrer letzte, die ihnen Jahren nach nur zum Empfangen da zu sein schienen. Da gibt Konig Helow aus Weitz, „neun Jahre alt“, ihren silbernen Fingerhut; zwei patriotisch gefasste Mädchen vom Lande in der Nähe von Schmieditz, wozu die älteste vierzehn Jahre alt ist, bringen drei Dukaten

und einen goldenen Ring; ein paar junge Mädchen geben „vier Galanteriegegenstände, einen mit einem kleinen Gephyros und einen mit kleinen weißen Steinen“; ein vierzehnjähriges Mädchen bringt ihre silberne Stricknadel und vergoldeten Nähnagel; von „zwei kleinen Mädchen“ laufen eine kleine silberne Kofferrolle, eine silberne Kinderlappert nebst drei alten Kränzen ein, und „das Fräulein von Krouner, Tochter des damaligen Kommandanten General-Major von Krouner zu Neffe, opfert in ihrem fünfzehnjährigen Alter ohne fremde Einwirkung aus freiem Triebe ihre Pretiofen dem Vaterlande.“

Diese kleine Helden und Heldinnen wuchsen heran, gründeten einen Hausstand und leben selbst Kinder und Kindeskinder blühen. So sind auch das Band des Blutes die heute lebenden mit ihnen verbunden, so wirkt das, was damals getan wurde, gleich einer geheimnisvollen Zauberkraft durch die Geschlechter, und der Auf „Zwei“ desgleichen“ hält aus dem Späteren in unsere lebendige Gegenwart hinein. Unsere heutige Jugend braucht sich nicht vor ihrer Zukunft zu schämen. Vom ersten Kriegstage an haben unsere Jungen und unsere Mädchen mit ungeschlicher Fröhlichkeit und aus eigenem Willen, ohne einen Befehl zu schänden, aber mit treuer Hingabe „Kriegsdienst“ getan. Bleibt nun nichts mehr zu tun? Reigt sich in manchem jungen Herzen nicht die Frage: „wohin

kann ich meinem Vaterland noch weiter nützen? Gibt es nicht noch irgendein anderes Opfer, das ich ihm leisten kann?

Ihr Kinder es gibt noch eines, und es ist nicht einmal allzu groß. Von einem kleinen Mädchen wurde erzählt, es habe zum letzten Weihnachtsfest dem Vater im Schützengraben etwas schicken wollen und habe ihm das Liebfleisch, was es selbst besaß, hingeliefert: seine Ruppe. Das ist endlich unüberlegt und dennoch groß. Man denn, ihr befißt manches und besseres, und ihr könnt es dem deutschen Reiche, das euer alter Vater und Mutter ist, zur Verfügung stellen. Das sind goldene Schmuckstücke, die ihr gebietet bekommen habt.

Das deutsche Vaterland braucht Gold. Laßt euch von euren Eltern und Lehrern erklären, warum es zur Kräftigung seines Bestandes, zur Wiederherstellung vieler Einrichtungen nach steigendem Frieden Gold in seinen Kassen braucht. Was ihr zu den antiken Goldarbeiten bringen könnt, ist zum vollen Goldwert bezahlt, und ihr könnt eure Sparbüchse mit dem Erbteil bereichern. Ihr habt zugleich das höchste Bewußtsein, zur Sicherung und zum Wohlstand des geliebten deutschen Landes beigetragen zu haben zum „Glück der Zeiten“, zum Glück unserer Zukunft!

Kräftige Nachrichten.

Mittwoch, den 15. August, abends 1/9 Uhr: Kriegseinstände. Probst Meyer.

Lebensmittelverteilung.

An einem noch zu bestimmenden Tage dieser Woche werden auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarten Waren abgegeben. Um einen gewissen Maßstab für die Zuteilung von Lebensmitteln an die einzelnen Zuteilungsberechtigten zu gewinnen, wollen die Einwohner die Abkürzungen 1 der Lebensmittelkarten am Dienstag in den Geschäften abgeben, wo sie die darauf entfallenden Waren zu entnehmen gedenken. Die Geschäfte sind eine genaue Nachweisung über die abgenommenen Abstände (Name der Kunden, Straße, Maß) zu führen und die Abkürzungen am Mittwoch früh genau abgegeben in der Kantine vorzulegen. Nach der Zahl der Abkürzungen werden den Geschäften bis auf weiteres die Lebensmittel zugeteilt.

Kemberg, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Brot für die 33. Woche.

Da vom 13. August an die wöchentliche Brotmenge erhöht wird, die Brotkarten für die laufende Woche aber nur über 1500 Gramm laufen, können auch die Stammkarte der Brotkarte der 33. Woche 500 Gramm Schwarzbrot oder 450 Gramm Weißbrot oder Zwieback oder 350 Gramm Mehl abgegeben werden. Die Stammkarten sind ebenso wie die Brotkarten von den Bäckern und Mehlgroßhändlern abzunehmen, zu bindeln und dem Verkaufsbüro einzureichen.

Kemberg, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

Fleischabgabe.

Nachdem die Kommunalfleischarten weggefallen sind, dürfen vom 13. August an auf die Reichsfleischkarten für Erwachsene 250 Gramm (bisher 150 Gramm) und für Kinder bis zu 6 Jahren 125 Gramm (bisher 75 Gramm) Fleisch u. w. abgegeben werden.

Kemberg, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

Eierverkauf.

Auf Abschnitt 12 der Eierkarten 401—700 wird ein Ei zum Preise von 25 Pf. in der Verkaufsstelle bei Frau Niendorf abgegeben.

Kemberg, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Sühnerfütterverkauf.

Dienstag vormittag bei Herrn Mengewein. 1 Pfund kostet 26 Pf.

Kemberg, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Die elektrische Leitung ist morgen Dienstag, abends 6—8 Uhr, gesperrt.

Kemberg, den 13. August 1917.

Der Magistrat.



Fohlen-Verkauf.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen versteigert am Donnerstag den 16. August d. Js. vormittags 10 Uhr in Halle a. E. Marienstraße 24

36 erstklassige Absatzfohlen

Hannoverschen Schlags

(von Celler Hengsten abstammend) an Landwirte der Provinz Sachsen, welche sich als solche anwerben können, gegen Vorzahlung.

Für die uns zu unserer Verlobung zugegangenen zahlreichen Gratulationen und Geschenke sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Kemberg und Trebitz, den 8. August 1917

Frieda Hildebrandt
Willi Schuck, Techniker

Grundstücks-Versteigerung.

Erbschaftsbesitzer veräußere ich am **Montag, den 27. August 1917, vorm. 11 Uhr** im Auktionslokal in Remberg das hier beschriebene Grundstück. Franz Conrad, Notar in Remberg, beedigt.

Wohnhaus

— Leipzig, Rennort Nr. 20 — nebst Keller, Wiese u. Weide. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Johannes Dunst, vereidigter Auktionator für den Kreis Bitterberg in Wittenberg, Südstr. 7.

Einfamilienhaus

mit schönem Hof- und Gärtenchen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. H.

Wegscheide, Nadeln

Nadelstreue

zu verkaufen, sowie 1 guter Kultivator, 1 Pflug, 1 gr. Egge und ein wachsender junger Hof-Zughund zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. H.

Kiesernes Meißig

hat abgegeben August Pannier, Markt, Bismarck

Einige Drehbänke,

neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht.

J. G. Schmidt Söhne, Maschinenfabrik, Wittenberg, Bei Gasse — Fernruf 87

Wiese

1—2 Morgen (Grummetzung) zu pachten gesucht.

W. Kolbe, Leipzigstr. 51.

Ein Beet

zu verkaufen.

Tauer, Gemml.

Sägepäne

hat abgegeben Grabel, Mühlstr. 50/51.

Weck-Einkoch-Apparate

sind eingetroffen und empfiehlt zu Originalpreisen Friedr. Seym.

Schützenhaus — Remberg.

Sonntag, den 19. August 1917

Deutgen's Spezialitäten-Bühne

2 große Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr, Einlaß 3/4 Uhr | Abends punkt 8 1/2 Uhr, Einlaß 7 1/2 Uhr. Karten im Vorverkauf sind im Schützenhaus und bei Herrn Völknermeister Thomas erhältlich. Alles nähere Anschlagzettel und Hauptanzeig.

Naumann-Fahrräder

sowie andere Marken in empfehlender Erinnerung. Paul Elslermann, Leipzigerstraße 61. Dieäder werden auf Wunsch mit gebrauchtum Friedensgummi sowie Selbstlagerreifen versehen montiert.

Garantol

Es trofen ein: Citrovin-Essig, Ochsena, Backöl (Mandelzitronvanill), Backpulver

Rassol

zur Anfrucht und Mast — hebt die Freeluft

Apothek Kemberg.

Bettnässen

Beherrung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst n. direkt. Sanitas, Fürth i. B. Hühnerstr. 23.

Junges zuverlässiges eheliches Mädchen

Mädchen

sofort für Laden und Wirtschaft gesucht

Frau Kaufmann Hofmann, Wittenberg — Schloßstraße 12

Fliegenfänger

empfiehlt Wilhelm Becker.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, Anna Habe, sagen wir unsern herzlichsten Dank allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, und für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte.

Kemberg, } den 12. August 1917.
Ateritz, }

Sämtliche Verwandten der Anna Habe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte, dem Herrn Kantor Pade und dem Kriegerverein unsern herzlichsten Dank.

Wwe Wilhelmine Müller
nebst Kinder und Enkel.